

Bücherschau

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **39 (1935-1936)**

Heft 24

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Vermächtnis.

Von Frank F. Braun.

Herr von Bilsar hatte nicht mit der Absicht das Haus verlassen, die Kunstauktion Fabiani zu besuchen, aber er war derart leidenschaftlicher Sammler alter Stücke, daß er an dem Haus in der Kleiststraße doch nicht vorbei kam. Als er wieder nach Hause ging, folgte ihm in geringem Abstände ein Träger mit einem kleinen runden Tisch, der neuesten Erwerbung Herrn von Bilsars. — Herr von Bilsar stellte den Tisch in die Mitte seines Zimmers und setzte sich bewundernd davor, als handle es sich um ein Ölgemälde. Der Kunsthändler hatte ihm versichert, er besaß es schriftlich, daß der Tisch aus dem Besitz des Grafen Solowsky aus dem Schloß bei Pernaustamme, das 1917 von Rotgardisten zum größten Teil zerstört worden war.

Herr von Bilsar war so entzückt von seinem Erwerb, daß er dem Tisch näher rückte und die gedrechselten Beine zu streichen begann. Da geschah es. Zufälle lassen sich nicht erklären.

Herr von Bilsar merkte, wie das eine Tischbein sich lockerte. Als er sich mit dem vermeintlichen Schaden näher befaßte, konnte er zu seinem Erstaunen das Tischbein abdrehen. Es wog schwer und fiel ihm aus der Hand. Herr von Bilsar mußte sich auf einen Stuhl setzen. Der Mund blieb ihm offen. Das Tischbein war hohl und aus der Höhlung waren etliche Goldstücke auf den Teppich gerollt. Nachdem er sich gefaßt hatte, sah er seinen Fund genauer an. Es handelte sich um Goldrubel, die seiner Schätzung nach einige tausend Mark ausmachen mußten. Nach einigem Überlegen faßte er den Entschluß, an den Bürgermeister von Pernaust zu schreiben und zu erfragen, was aus dem Herrn des Schlosses und

also aus dem ursprünglichen Besitzer des Tisches und seines Schatzes geworden sei.

Herr von Bilsar war ein wohlhabender und auch rechtlich denkender Mann. Es ging ihm nicht um das Geld, sondern viel eher darum, vielleicht Schicksal zu spielen oder wenigstens eine romantische Geschichte zu erleben.

Der Brief ging ab und Herr von Bilsar wartete drei Tage voll Spannung, dann kam die Antwort.

Der Bürgermeister schrieb: Sehr geehrter Herr! Auf Ihre Anfrage teile ich Ihnen ergebenst mit, daß das Schloß des Grafen heute ein Jugend Erziehungsheim beherbergt. Der letzte Besitzer des Schlosses war Graf Iwan Solowsky. Er wurde 1917 von Revolutionstruppen erschossen, da er sich weigerte Schmutz und Geld herauszugeben. Angehörige existieren unseres Wissens nicht, außer einem Sohn, der als zehnjähriges Kind von Bediensteten nach Frankreich gerettet wurde und heute in Paris leben soll.

Damit endete der Bericht.

Herr von Bilsar schrieb an das Pariser Meldebüro und erbat die Adresse. Auch nach diesem Brief erhielt er nach kurzer Zeit Antwort. Den jungen Grafen gab es nicht mehr; es war da nur der Kellner Alex Solowsky aus dem Russischen Kaffee „Upensky“, dem das Geld wie eine Gabe des Himmels in den Schoß fiel, denn seine Frau sollte gerade ein Kind zur Welt bringen. Er schrieb einen so dankbaren Brief, daß Herr von Bilsar, wäre er ein anderer Mensch gewesen, sich hätte einbilden können, Almosen verteilt zu haben. So aber blieb ihm immerhin die Genugtuung, als Treuhänder des Zufalls ein Vermächtnis in die rechten Hände geleitet zu haben.

Bücherschau.

Vom Wildtier zum Haustier. Von Prof. Dr. Hans Nachtsheim. Mit 50 Abbildungen. Verlag von Adolf Metzner, Berlin SW 61, Gitschinerstraße 109. Preis in Leinen Fr. 4.75.

Der bekannte Zoologe und Berliner Universitätsprofessor hat in diesem Buch seine jahrelangen Forschungsergebnisse niedergelegt. In einer für weitere Kreise bestimmten Form werden zunächst die allgemeinen Gesetzmäßigkeiten aufgezeigt, nach denen im Lauf der Jahrhunderte und Jahrtausende die Haustierwerdung vor sich gegangen ist und immer wieder vor sich geht. An einem bestimmten Beispiel, dem Kaninchen, wird im zweiten Teil Schritt für Schritt verfolgt, wie aus dem Tier der freien Wildbahn ein Haustier mit seiner Fülle von Rassen geworden ist. Was hier für ein Haustier gesagt wird, das gilt auch für die Rassenbildung der andern. Ein sehr interessantes, empfehlenswertes Werk!

Der Schweizer Rotkreuz-Kalender für 1937 will sich wieder einen ersten Platz in jedem braven Schweizerhaufe sichern, wo man nicht nur dem Leibe, sondern auch der

Seele von Kindern und Erwachsenen für gute Kost sorgen will. Er erfüllt seinen Zweck durch eine nicht auffällige Werbung für die Sache, deren Namen er trägt, indem er einfach möglichst vielen und zwar allen Bevölkerungsschichten an Unterhaltung und Belehrung in Wort und Bild, in Poesie und Prosa, Nützliches und Gemütherwärmendes bietet. Da Kürze nicht bloß Wises Würze, sondern überhaupt erfolgreicher wirkt und wirbt, so legt sein Inhalt Wert auf Mannigfaltigkeit und bringt weder lange Abhandlungen noch Geschichten großen Umfanges. Dagegen berichtet er knapp und klar von Taten und Nutzen des Roten Kreuzes und streut eine Menge Erzählungen, Gedichte und viele gute Bilder dazwischen, damit Kurzweil und Abwechslung ihm Leser und Leserinnen jeglichen Alters, Berufes und Bildungsgrades verschaffen. Wir finden selten so vielerlei Stoff verschiedenster Art beisammen. Neben guten Erzählungen aus Vergangenheit und Gegenwart, an denen der Kalender geradezu reich ist, finden wir gute Ratschläge für gesunde und kranke Tage.

Verlag: Schweizer Rotkreuz-Kalender, Bern. Preis: Fr. 1.20.